

Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Projekt-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Projekt-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel¹ die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

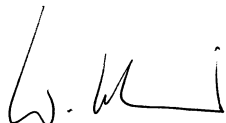
Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Projekt-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Projekt-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid
Rektor

¹ Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

empfiehlt diesen Projektbericht

besonders zur Lektüre!

Projekt Kijufa Mobil

Projektzeitraum von Februar 2012 bis Juli 2012

Isabelle Suremann

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Studienrichtung Soziokulturelle Animation

Begleitperson: Gabi Hangartner

Eingereicht am: 28. September 2012

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche
Stellungnahme der Autorin.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die
Leitung Bachelor.

PROJEKTBERICHT „KIJUFA MOBIL“

Praxisprojekt der Soziokulturellen Animation
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Projekt für die Kinder- und Jugendfachstelle Ittigen

Isabelle Suremann
2011 / 2012

Mentorin: Gabi Hangartner

Abstract

Die Gemeinde Ittigen, in welcher rund 11'000 Menschen leben und zudem viele Unternehmen angesiedelt sind, verfügt seit geraumer Zeit über keinen stetigen Jugendtreff. Die Kinder- und Jugendfachstelle Ittigen (kurz: kijufa Ittigen) daher vermehrt durch die Aufsuchende Jugendarbeit Kontakte zu Jugendlichen zu knüpfen. Dabei stellte sich heraus, dass die Jugendlichen sich gerne im Öffentlichen Raum aufhalten, sie von dort aber oftmals wegweisen werden. Der Öffentliche Raum hat für Jugendliche eine grosse Bedeutung, da er als Bühne fungiert, auf der sich die Jugendlichen präsentieren können und sie zudem dort die aussenstehende Erwachsenenwelt beobachten und analysieren können.

Mit der Projektidee des kijufa mobils wollte die Projektleitung eine Intervention im öffentlichen Raum lancieren. Mithilfe der mobilen Treffpunktmöglichkeit sollten Jugendliche sich einen Ort im Öffentlichen Raum aneignen können. Gleichzeitig sollte das kijufa mobil als Anlaufstelle für Anwohnende von öffentlichen Räumen dienen.

Die Projektidee stiess zwar auf viel Anklang bei den Jugendlichen, wovon einige sich auch in Form der Teilnahme in einer Projektgruppe engagierten, sie konnte allerdings nicht oder zumindest nicht in der geplanten Zeit realisiert werden.

Dies hat mehrere Gründe, wie beispielsweise die teilweise umständlichen Prozesse innerhalb der Gemeinde Ittigen, wodurch viele für das Projekt relevante Informationen fehlten.

Es konnten aber dennoch sehr wichtige Erkenntnisse für das Projekt gewonnen werden, die nun der kijufa Ittigen weiter zur Verfügung stehen. Somit kann die Fachstelle auf dieser Grundlage weiter an dem Projekt arbeiten.

Inhaltsverzeichnis

PROJEKTBERICHT „KIJUFA MOBIL“	2
Abstract.....	3
Inhaltsverzeichnis	4
1.Situationsanalyse.....	5
1.1.Ausgangslage	5
1.2.Soziale Differenzierung.....	6
1.3.Die Bedeutung des öffentlichen Raums für Jugendliche	8
1.4.Eruierter Handlungsbedarf	9
2.Ziele.....	10
2.1.Zielbaum	10
2.2.Überprüfung der Projektziele.....	11
2.3.Zielgruppen.....	12
3.Vorgehen und Methoden	13
3.1.Abklärung Rahmenbedingungen	13
3.2.Suchen eines geeigneten Mobils	14
3.3.Fragebogen	15
3.4.Projektgruppe zur Konzipierung.....	15
3.5.Aussengestaltung und Inneneinrichtung des Mobils	17
4.Projektorganisation	18
4.1.Organigramm.....	18
4.2.Zeit- und Aufgabenplanung	19
4.3.Budget.....	20
5.Evaluation	21
5.1.Evaluation des Projektverlaufs	21
5.2.Evaluation der Nachhaltigkeit.....	21
6.Schlussfolgerung.....	22
6.1.Gewonnene Erkenntnisse.....	22
6.2.Persönliche Schlussfolgerungen	23
7.Anhang.....	24
7.1.Quellenverzeichnis.....	24
7.2.Abbildungsverzeichnis	24
7.3.Plakat „Dr Chäppu isch i mine Ouge“	25
7.4.Fragebogen.....	27
7.5.Zusammenfassung der Ergebnisse des Fragebogens	28
7.6.Protokoll 1. Sitzung mit Projektgruppe	29
7.7.Auszüge aus den Teamsitzungsprotokollen der kijufa Ittigen mit Bezug zum kijufa mobil	30

1. Situationsanalyse

1.1. Ausgangslage

In der Gemeinde Ittigen fehlt seit geraumer Zeit eine Treffpunktmöglichkeit für Jugendliche. Dies wurde auch bei der Bürger/innenbefragung 2011 der Gemeinde Ittigen festgestellt. Das Angebot für junge Menschen wird zwar als hoch eingestuft, 20% halten aber fest, dass es Lücken gebe, worunter auch das Fehlen eines Jugendtreffpunkts / - zentrums genannt wurde. 11% gaben dies auch als einen Verbesserungsvorschlag für die Gemeinde an. Bei den unter 34 – jährigen (342 der insgesamt 701 Befragten) fielen die Zahlen noch deutlicher aus: Dort gaben 28% an, dass es zu wenig Angebote für junge Menschen gebe, 25% dass sie dazu keine Angaben machen könnten. Der Anteil der Befragten dieser Alterskategorie, die das Angebot als ausreichend empfinden, liegt also bei weniger als 50%.

Aufgrund des Fehlens einer solchen Möglichkeit eignen sich die Jugendlichen vermehrt den öffentlichen Raum an, von dem sie aber oftmals aufgrund von Beschwerden der Anwohnenden weggewiesen werden. Ebenfalls in der Bürger/innenbefragung 2011 fällt auf, dass sich viele Menschen an den Orten im öffentlichen Raum, an denen sich Jugendliche (gemäss Erfahrungen der Kinder- und Jugendfachstelle Ittigen - folgend „kijufa Ittigen“ genannt - in der aufsuchenden Jugendarbeit) abends gerne aufhalten nicht wohl fühlen. Dazu zählen Orte wie das Quartier Kappelisacker, der Bahnhof Worblaufen und der Platz rund um das Talgutzentrum (vgl. Polyquest AG für Marketing- und Sozialforschung. *Gemeinde Ittigen. Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger. Erhebung 2011.* 2011, S. 16 & 22 - 28). In der Aufsuchenden Jugendarbeit entnahm die kijufa von Jugendlichen, dass sie im öffentlichen Raum nirgends willkommen seien und sie oft von der Polizei oder der Ittigger Sicherheitsfirma Gayret weggewiesen würden oder damit von den Anwohnenden gedroht würde.

Die Jugendlichen sind mit dieser Situation ebenso unzufrieden wie die Anwohnenden öffentlicher Plätze und die Gemeindeverwaltung. Für Jugendliche ist es wichtig, einen Ort zu haben, an dem sie sich ungestört aufhalten können, um sich zu treffen und auszutauschen sowie im öffentlichen Raum partizipieren zu können.

Die Projektleitung nimmt in diesem Projekt klar eine parteiliche Rolle gegenüber der primären Zielgruppe, d.h. gegenüber den Jugendlichen, ein. Diese Werthaltung wurde bereits im Rahmen der Aufsuchenden Jugendarbeit eingenommen, welche von Frühling 2009 bis Herbst 2011 von der kijufa Ittigen betrieben wurde. Die Aufsuchende Jugendarbeit soll durch das Projekt kijufa mobil erweitert werden.

Nach Abklärungen mit der Gemeinde im Dezember 2011 hat sich herausgestellt, dass die ursprüngliche Idee der Projektleitung (je nach Bedürfnissen der Jugendlichen) einen Occasion VW – Bus oder Ähnliches anzuschaffen aufgrund der Umweltlizenzierung der Gemeinde nicht möglich ist, wodurch die Optionen auf einen Anhänger oder einen

Wohnwagen, der mit einem erdgasbetriebenen Auto der Gemeinde gefahren wird, eingeschränkt wurden.

1.2. Soziale Differenzierung



Abb. 1: Plakatausschnitt.

Das Kappelisackerquartier, aus dem ein Grossteil der Jugendlichen kommt, mit denen die kijufa Ittigen zu tun hat, gilt im Raum Stadt Bern und Agglomeration gemeinhin als „Problemquartier“ – so titelte beispielsweise die Berner Zeitung „der Bund“ am 5. November 2011: „Sorgenkind Kappelisacker“. Im Lead eines Artikels der Berner Zeitung mit dem Titel „Wir sind nicht schlimmer als andere“ vom 6. September 2010 steht im Lead: „Das Kappelisackerquartier in Ittigen hat einen zweifelhaften Ruf. Lärm und Vandalismus seien dort bei den Jugendlichen angesagt.“ Obwohl sich die jungen Quartierbewohner/innen oft gegen diesen Ruf wehren, lässt sich in Gesprächen doch auch ein subjektives, bzw. relatives Armutsempfinden feststellen. Dementsprechend gross ist das Bedürfnis dieser Jugendlichen an den Angeboten der kijufa Ittigen oder sonstigen niederschweligen Angeboten für Jugendliche in der Gemeinde teilzunehmen. Es hat sich gezeigt, dass es dabei keinen grossen Unterschied macht, wo diese Veranstaltungen stattfinden.

Im folgenden Abschnitt zur Sozialen Differenzierung wird versucht, die Lebenswelt der Jugendlichen im Kappelisacker anhand der neun Bereiche des Lebenslagenmodells nach Robert Leu, Stefan Burri und Tom Priester (1997; S. 56) zu erfassen. Die Angaben sind den Erzählungen von Jugendlichen sowie aus Beobachtungen und Erfahrungen, d.h. dem Erfahrungswissen der kijufa Ittigen entnommen. Auch das Plakat, das von Kindern und Jugendlichen anlässlich des „Chäppufests“ unter dem Titel „Dr Chäppu i mine Ouge isch...“ gestaltet wurde (siehe Anhang 10.3.), gibt Aufschluss über das Empfinden der jungen Quartierbewohner/innen. Die Plakatgestaltung wurde im Rahmen des Chäppufests vom 22. Oktober 2011 von der kijufa als Methode gebraucht, um den jungen Quartierbewohner/innen die Möglichkeit zu geben „ihr“ Quartier mit Hilfe von Text, Zeichnungen oder Fotos darzustellen. Einige Ausschnitte des Plakats sind in diesem Kapitel als Bilder eingefügt.

Die folgende Analyse kann nur als Skizze und Versuch, keinesfalls als abschliessend oder wissenschaftlich angesehen werden. Einige unwesentliche Punkte der Analyse wurden im Projektbericht gegenüber der Analyse im Konzept aufgrund neuer Erkenntnisse der Projektleitung sowie im Sinne der Anonymisierung abgeändert.

- Wohnsituation: Im Kappelisacker wohnen auf relativ kleinem Raum rund 2300 Menschen, davon 500 Kinder und Jugendliche. Es handelt sich somit um das grösste Quartier in der Gemeinde Ittigen. Es ist in unmittelbarer Nähe viel Grünfläche vorhanden, allerdings ist das Quartier infrastrukturell eher schlecht ausgestattet. Vor allem das Angebot an Einkaufsmöglichkeiten ist eher rar: Es hat nur einen Laden, der für die meisten Bewohnenden zu teuer ist. Viele

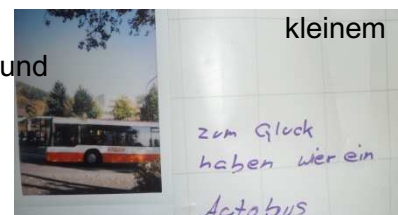


Abb. 2: Plakatausschnitt.

greifen daher auf die günstigeren Läden im Talgutzentrum zurück, welches wiederum eher weit entfernt ist. Auch sonst ist „der Chäppu“ eher abgeschieden vom Rest der Gemeinde. Die vorhandene Busstation wird daher immer wieder als sehr positiv beschrieben.

- Arbeit und Ausbildung: Die meisten Jugendlichen gehen davon aus, dass sie nie eine hohe Position oder einen „guten“ Beruf werden ausüben können, auch wenn es einige doch anstreben. Ihre Einstellung lässt sich darauf zurückführen, dass vermutlich auch ihre Eltern keinen solchen Beruf ausüben, sowie dass sich ihre Lehrstellensuche oftmals schwierig gestaltet.



Abb. 3: Plakatausschnitt.

- Soziale Herkunft: Die meisten Jugendlichen des Chäppus würden sich wohl selbst der Unterschicht zuordnen. Sie sehen ihr Quartier als Ghetto an, was auch die Facebook – Ortsangabe „Ghettolisacker“ zeigt. Die Jugendlichen betonen immer wieder, stolz auf „ihr Ghetto“, ihre Herkunft zu sein, was sich auch in den Graffitis „3063“, „63“ oder „63 Mafia“ widerspiegelt.

- Private Netzwerke: Was oft als sehr Positives im Kapelisacker gekennzeichnet wird, ist der starke Zusammenhalt innerhalb des Quartiers. Für die Jugendlichen sind die meisten ihrer Freunde in nur wenigen Minuten zu Fuss erreichbar. Sie treffen sich in ihrer Freizeit oft draussen und verbringen sehr viel Zeit miteinander. Daher möchten die meisten der Jugendlichen auch gar nicht aus dem Quartier wegziehen.

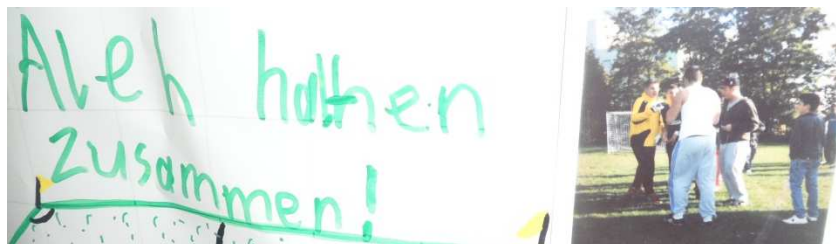


Abb. 4: Plakatausschnitt

- Subjektives Wohlbefinden: Über das subjektive Wohlbefinden sowie auch über die Bewältigungsstrategie kann in diesem Wissensstand keine Analyse vollzogen werden, da sich die Jugendlichen im Kappelisacker in diesen Punkten stark unterscheiden.
- Gesundheit: Körperlich sind die meisten Jugendlichen aus dem Quartier, entgegen vieler Studien über die Gesundheit Jugendlicher in relativen Armutsverhältnissen, gesund. In der psychischen Gesundheit klaffen die Unterschiede auseinander.

- **Finanzielle Situation:** Die Jugendlichen müssen vergleichsweise mit eher weniger Geld als ihre gleichaltrigen Freund/innen aus anderen Quartieren auskommen. Das meiste Geld geben sie für Statussymbole aus.
- **Demographie:** Im Kappelisacker wohnen auf relativ kleinem Raum sehr viele Personen. Das Quartier umfasst vier Strassen, in denen insgesamt rund 2300 Personen wohnen.

Anhand dieser Kriterien lässt sich feststellen, dass die Jugendlichen aus dem Kappelisacker in einer *relativen* Armut leben. Walter Mischel fand in einem Experiment über die Selbstkontrolle von Kindern heraus, dass in Armut lebende Kinder weniger Selbstkontrolle haben und nach einer sofortigen Bedürfnisbefriedigung streben (vgl. David Brooks, 2006 ¶18). Dies bedeutet für die Arbeit mit in Armut lebenden Kindern und Jugendlichen, dass Ergebnisse des Projektverlaufs für sie greifbar und erlebbar sein müssen. Dies gilt natürlich auch für Jugendliche allgemein, da die Zeitspannenfähigkeit Jugendlicher eher kurz ist; die relative Armut verkürzt sie allerdings zusätzlich. Darauf muss die Projektleitung reagieren, indem sie den Projektverlauf in kleine Schritte unterteilt und das Ergebnis, bzw. die Bedürfnisbefriedigung den Jugendlichen leichter zugänglich macht.

1.3. Die Bedeutung des öffentlichen Raums für Jugendliche

Da es sich bei dem Projekt kijufa mobil um eine Intervention im öffentlichen Raum handelt, hat sich die Projektleitung intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, welche Bedeutung der öffentliche Raum für die primäre Zielgruppe, d.h. für die Jugendlichen der Gemeinde Ittigen, hat. Die folgend zitierten Autor/innen sind nach Einschätzung der Projektleitung diejenigen, die sich im deutschsprachigen Raum am eingehendsten mit der Frage beschäftigt haben, welche Bedeutung der öffentliche Raum für Jugendliche hat und wie er für sie und die Anwohner/innen adäquat gestaltet werden kann.

Nach Ulfert Herlyn, Hille von Seggern, Claudia Heizelmann und Deniela Karow (2003) lässt sich der öffentliche Raum in sechs verschiedene Typen von öffentlichen Räumen einteilen, welche für Jugendliche relevant sind:

- Räume im Wohnumfeld
- Infrastruktureinrichtungen für Jugendliche
- (Fussgänger)strassen
- Zentrale Stadtplätze
- Brachen (S. 22 - 23)

Für die Jugendlichen aus Ittigen sind gemäss den Erfahrungen der kijufa Ittigen innerhalb der Aufsuchenden Jugendarbeit vor allem Räume im Wohnumfeld zentral. Laut Herlyn et al. (2003) sind damit öffentlich zugängliche Orte im unmittelbaren Wohnumfeld gemeint wie zum Beispiel hausnahe Spielplätze, kleinere Grünräume, Sitzgelegenheiten vor Häusern, Strassenräume und mehr. Da sich die potenziellen Nutzer/innen dieses Typus in den meisten Fällen kennen, sei an diesen Orten die soziale Kontrolle am Grössten (S.22).

Laut Herlyn et al. (2003) bieten öffentliche Räume Jugendlichen die Möglichkeit zur Repräsentation und Selbstdarstellung, sowie zur Kommunikation und Interaktion (S. 30). Beides ist für den Identifikationsprozess in der Entwicklung Jugendlicher zentral. Herlyn et al. (2003) beschreiben die Repräsentation und Selbstdarstellung als die Notwendigkeit für Jugendliche „sich mit der Welt der Erwachsenen auseinanderzusetzen und sich selbst in nicht festgelegten Rollensystemen erproben zu können“ (S. 218). Diese Beobachtung, Erprobung und letztlich auch Selbstfindung sollte nicht nur im privaten, sondern eben auch im öffentlichen Raum stattfinden (können), da ansonsten nur die Erwachsenenwelt der Eltern, Verwandten und allenfalls weiteren nahen Bezugspersonen, nicht aber die ausstehender Personen kennen gelernt und analysiert werden kann. In einem weiteren Schritt ist es für Jugendliche notwendig, die gemachten Beobachtungen und Erfahrungen auszutauschen, wobei die Kommunikation und Interaktion untereinander äusserst relevant ist (S.218). Dies macht die Relevanz öffentlicher Räume für Jugendliche deutlich.

1.4. Eruiertes Handlungsbedarf

Die Mobile Jugendarbeit muss sich laut Ulrich Deinet (2009) entschieden für die Revitalisierung öffentlicher Räume als Aneignungs- und Bildungsräume für Kinder und Jugendliche einsetzen (S.24). Die Jugendarbeit wendet sich also gegen die Verdrängung der Jugendlichen aus dem öffentlichen Raum und übernimmt somit ein jugendpolitisches Mandat. Soziokulturelle Animator/innen können Projekte lancieren und Aktionen planen, welche Kinder und Jugendliche in neue Räume und Situationen bringen, in welchen sie den Umgang mit fremden Menschen und ihr Verhalten in neuen Situationen üben können. Damit unterstützen sie die Jugendlichen in wichtigen Entwicklungsaufgaben. Deshalb müssen Soziokulturelle Animator/innen die Relevanz des öffentlichen Raumes für die Jugend erkennen und dieser gerecht werden.

Zudem muss die offene Jugendarbeit auch als Vermittlungsstelle zwischen ihrer Zielgruppe und dem restlichen Teil der Bevölkerung fungieren. Dies kann sie nur, wenn sie die Interessen von beiden Seiten berücksichtigt, ohne dabei ihre Parteilichkeit gegenüber der Jugend zu verlieren.

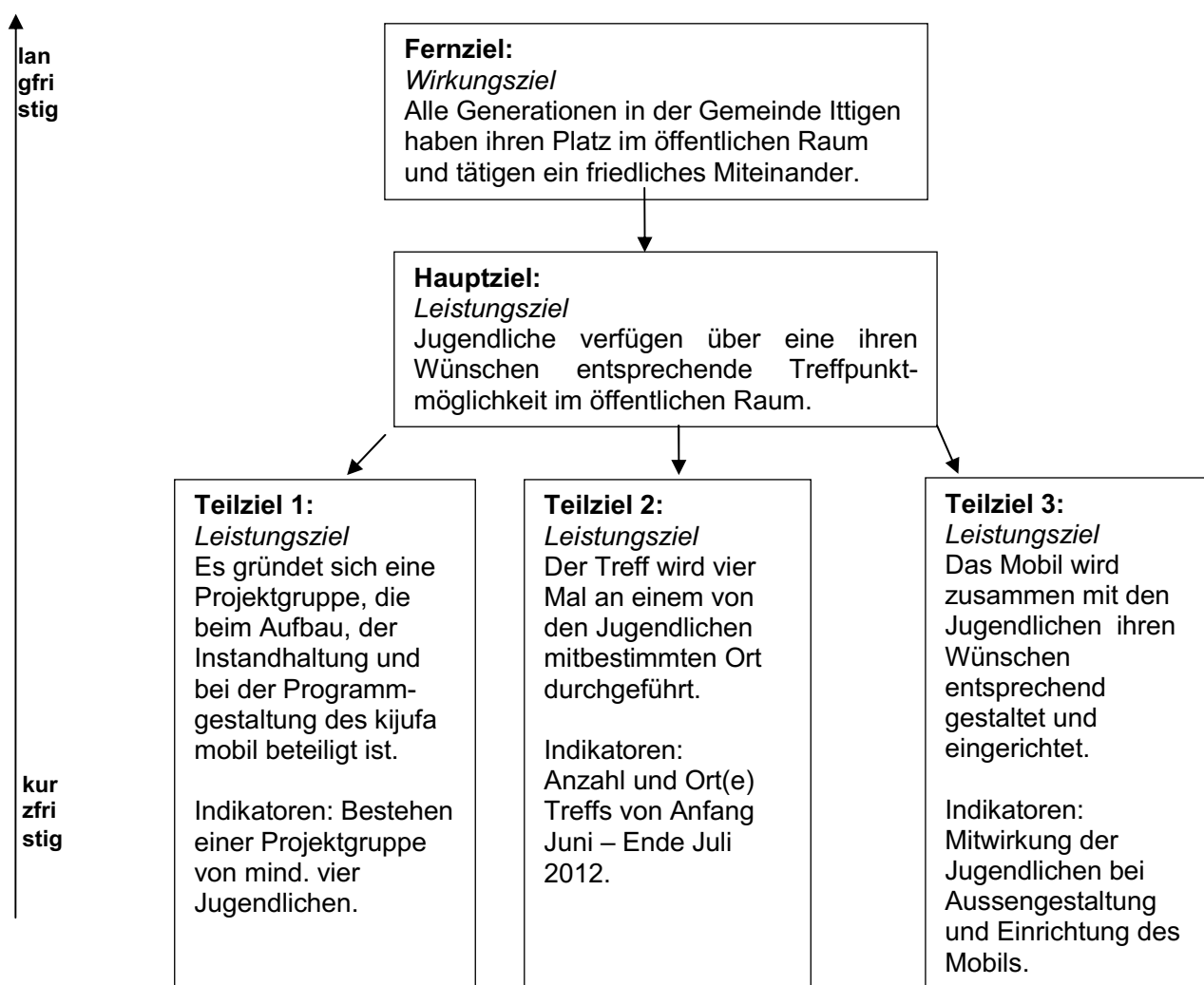
In Ittigen besteht laut der Bürger/innenbefragung 2011 (vgl. Anhang 1.1.) ein Konflikt zwischen Jugendlichen, die sich im öffentlichen Raum aufhalten und Anwohnenden sowie anderen Menschen, die den öffentlichen Raum beanspruchen. Es bietet sich daher an, ein Projekt bzw. ein Angebot im öffentlichen Raum zu lancieren, bei dem Jugendliche ihre Bühne, ihren Spielraum erhalten und gleichzeitig Erwachsene ihre Anliegen in Bezug auf den öffentlichen Raum äussern können. Ein offenes Angebot, welches als Plattform für den Austausch dient, kann beiden Ansprüchen gerecht werden. Es ist wichtig, dass das Angebot in den Räumen des Wohnumfelds stattfindet, da dort einerseits aufgrund der verschiedenen Nutzungsansprüchen das grösste Konfliktpotential besteht und die soziale Kontrolle am grössten, andererseits die Hemmschwelle, diese Austauschplattform zu nutzen, vermutlich vergleichsweise gering ist. Die Idee des kijufa mobil erfüllt diese Kriterien.

Nach Alex Willener (2007) besteht auch Nachhaltigkeit im Sinne der kontinuierlichen Fortführung des Projekts als Dauereinrichtung (S. 103). Auch diese Form der Nachhaltigkeit

wird mit dem kijufa mobil angestrebt, da das Projekt bereits vor der Anstellung der Projektleitung von der kijufa Ittigen angedacht wurde, da ein solches Angebot ein grosses Bedürfnis darstellt. Somit war von Beginn des Projekts an klar, dass das mobile Treffpunktangebot auch nach Beendigung des Projekts weitergeführt wird. Das Projekt ist in dem Sinne als nachhaltig zu bezeichnen.

2. Ziele

2.1. Zielbaum



2.2. Überprüfung der Projektziele

Teilziel 1:

Es gründet sich eine Projektgruppe, die beim Aufbau, der Instandhaltung und bei der Programmgestaltung des kijufa mobil beteiligt ist.

Indikatoren: Bestehen einer Projektgruppe von mind. vier Jugendlichen.

Über die verteilten Fragebögen im Oberstufenzentrum, an denen insgesamt 71 Jugendliche teilgenommen haben (vgl. Anhänge 7.4 und 7.5) bekundeten zehn Jugendliche ihr Interesse an der Projektgruppe. Zwei weitere Jugendliche wurden durch ihre Freunde dazu motiviert, bei der Projektgruppe mitzumachen. Dass die Mitglieder der Projektleitung andere Jugendliche zur Mitarbeit aktivieren würden, war von der Projektleitung bewusst geplant und initiiert. Bei der ersten Sitzung der Projektgruppe nahmen vier Jugendliche teil.

Da sich das Projekt aufgrund der erfolglosen Suche nach einem geeigneten Mobil zeitlich stark verzögerte, blieb dies die einzige formelle Sitzung. Allerdings führte die Projektleitung im Jugendtreff sowie bei anderen Projekten diverse Gespräche mit der Projektgruppe und anderen interessierten Jugendlichen, um sie über den Verlauf des Projekts zu informieren und neue Wünsche, Bedürfnisse und Ideen aufzunehmen. Dieses Teilziel wurde somit erfüllt, auch wenn die Jugendlichen aufgrund der zeitlichen Verzögerungen nicht bei der Instandhaltung und Programmgestaltung beteiligt waren.

Teilziel 2:

Der Treff wird vier Mal an einem von den Jugendlichen mitbestimmten Ort durchgeführt.

Indikatoren: Anzahl und Ort(e) Treffs von Anfang Juni – Ende Juli 2012.

Das Teilziel zwei wurde vom ursprünglich formulierten Ziel: „*Der Treff ist während des Sommerhalbjahres zu den Schulzeiten einmal pro Woche an einem von den Jugendlichen mitbestimmenden Ort*“ zum aktuellen abgeändert, da sich bald abzeichnete, dass das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreicht werden kann. Da die Suche nach einem geeigneten Mobil wie bereits erwähnt erfolglos blieb, wurde der Treff folglich niemals durchgeführt. Dieses Teilziel wurde somit klar nicht erreicht.

Teilziel 3:

Das Mobil wird zusammen mit den Jugendlichen ihren Wünschen entsprechend gestaltet und eingerichtet.

Indikatoren: Mitwirkung der Jugendlichen bei Aussengestaltung und Einrichtung des Mobils.

Dieses Teilziel, sowie die Indikatoren wurden im Vergleich zum Konzept leicht verändert. Ursprünglich wurden Teilziel und Indikatoren wie folgt definiert: „*Das Mobil wird den Wünschen der Jugendlichen entsprechend gestaltet und eingerichtet. Indikatoren: Mitwirkung der Jugendlichen bei Aussengestaltung und Einrichtung des Mobils.*“ Die Mitentscheidung der Jugendlichen wurde in diesem Teilziel von der Projektleitung vernachlässigt und daher noch angepasst. Da sich das Teilziel nun auf die Partizipation der Jugendlichen und somit auf den Prozess fokussiert, wurden auch die Indikatoren dementsprechend angepasst.

Da das Mobil nicht vorhanden war, wurde auch dieses Teilziel nicht erreicht. Die Wünsche und Ideen zur Ausgestaltung und Einrichtung der Jugendlichen wurden allerdings eruiert und mit der Projektgruppe zusammen konkretisiert (vgl. Anhang 7.6.).

Hauptziel

Jugendliche verfügen über eine ihren Wünschen entsprechende Treffpunktmöglichkeit im öffentlichen Raum

Das Hauptziel kann nur dann erfüllt werden, wenn die einzelnen Teilziele erreicht wurden. Da dies in diesem Falle nicht zutrifft, bleibt folgerichtig auch die Erreichung des Hauptziels aus.

2.3. Zielgruppen

Primäre Zielgruppe

Im Konzept wurden alle Jugendlichen der Gemeinde Ittigen ab 12 Jahren als primäre Zielgruppe definiert, wobei bereits dort festgehalten wurde, dass den Erfahrungen der Kijufa Ittigen zufolge vor allem Jugendliche aus dem Kappelisackerquartier an den Angeboten der Kijufa Ittigen teilnehmen. Weiter wurde geplant, dass der Einbezug von interessierten Jugendlichen in die Konzipierung gewährleisten soll, dass der Treff den Wünschen der Zielgruppe entsprechend gestaltet wird.

Im Projektverlauf wurden durch die verteilten Fragebogen im Oberstufenzentrum viele Schülerinnen der 7. – 9. Klasse über das Projekt informiert und dazu angeregt, sich bei der Konzipierung des Projekts zu beteiligen. Die definierte „primäre Zielgruppe“ wurde somit erreicht. Die Erkenntnis, ob das mobile Treffpunktangebot alle Jugendliche der primären Zielgruppe angesprochen hätte, bleibt aus.

Wie erwartet haben sich für die Mitarbeit in der Projektgruppe vorwiegend Jugendliche aus dem Kappelisackerquartier (7 von 12 Jugendlichen) gemeldet. Die fünf weiteren Jugendlichen sind gute Freunde der Jugendlichen aus dem Kappelisacker.

Sekundäre Zielgruppe

Als die sekundäre Zielgruppe wurden die Anwohner/innen der Treffpunktorte definiert. Da das mobile Treffpunktangebot nicht stattfinden konnte, wurde die sekundäre Zielgruppe nicht erreicht.

3. Vorgehen und Methoden

Im folgenden Kapitel werden das Vorgehen und die einzelnen Methoden beschrieben und zudem hinsichtlich des Projektabbruchs evaluiert. Die Evaluation ist dabei kursiv gekennzeichnet. Für die Evaluation wurde von der Projektleitung ein Projektstagebuch angefertigt. Zudem besprach die Projektleitung den Projektverlauf, sowie konkrete Methoden stets in Team- und Praxisanleitungssitzungen. Die Ergebnisse dieser Sitzungen wurden jeweils protokolliert. Weitere Erkenntnisse zog die Projektleitung aus Gesprächen mit dem Team der kijufa Ittigen, sowie mit Jugendlichen aus der Projektgruppe.

3.1. Abklärung Rahmenbedingungen

Um alle möglichen Tücken und Risiken des Projekts einschätzen zu können, war eines der ersten Schritte, das Vorhaben genau mit der Gemeinde abzuklären. So konnte zum Beispiel in Erfahrung gebracht werden, dass die Anschaffung eines Occasion – Busses aufgrund der Umweltlizenzierung der Gemeinde nicht möglich ist. Zudem wurde auch das Budget des Projekts durch die Möglichkeiten der Gemeinde konkretisiert.

Das Abklären der Rahmenbedingungen hat aufgrund längerer Prozesse bei der Gemeinde mehr Zeit als erwartet in Anspruch genommen. So wurde erst Ende Dezember 2011 entschieden, dass die Anschaffung eines Occasion-Busses nicht möglich ist. Noch länger dauerten die Abklärungen zur maximalen Ziehkraft der Gemeinde-Autos, um wissen zu können, wie schwer ein angeschafftes Mobil sein dürfte. Mitte April 2012 erhielt die Projektleitung die Rückmeldung, dass die Autos der Gemeinde gar keine Anhängerkuppelung besitzen würden (entgegen früher gemachten Aussagen) und erst Ende Mai, dass auch mit Anhängerkuppelung (für welche ein Antrag gestellt wurde) die Autos zu wenig Ziehkraft hätten, um einen Anhänger mit Einrichtung ziehen zu dürfen bzw. zu können. Das Abklären der Rahmenbedingungen stellte sich somit als ein sehr mühsames und zeitintensives Vorgehen heraus. (vgl. für das genaue Vorgehen Anhang 7.7.)

Die Projektleitung und das Team der kijufa Ittigen versuchten darauf mit Flexibilität zu reagieren, dies war allerdings nur in einem begrenzten Mass möglich. So konnte beispielsweise in Erfahrung gebracht werden, dass es anderweitige Möglichkeiten um den Anhänger von Ort zu Ort zu transportieren gibt. Das Projekt konnte nicht zuletzt wegen dieser langwierigen Prozesse nicht in der geplanten Form durchgeführt werden.

Da von Beginn des Projekts an klar war, dass es in jedem Falle von der kijufa Ittigen weitergeführt oder zu einem Angebot ausgebaut wird, sind die Ergebnisse dieser

Abklärungen sehr wichtig. Die Kijufa Ittigen kann nun in Kenntnis wichtiger Rahmenbedingungen weiter an dem Projekt arbeiten.

3.2. Suchen eines geeigneten Mobils

Betreffend der Suche eines motorisierten Mobils wurde mit einem älteren Jugendlichen Kontakt aufgenommen, mit dem die Kijufa Ittigen viel in Kontakt stand und nun die Lehre zum Automechaniker abgeschlossen hat. Dieser Jugendliche war motiviert und engagiert, der Fachstelle bei der Suche zu helfen. Nachdem klar war, dass ein motorisiertes Mobil aufgrund der Umweltlizenzierung der Gemeinde nicht in Frage kommt wurde dieser Jugendliche entsprechend informiert. Für die Suche nach einem Anhänger wurde er nicht mehr kontaktiert, auch keine andere geeignete Fachkraft wurde gesucht.

Gesucht wurde der Anhänger hauptsächlich im Internet über Auktions- und Occasionsportale wie ricardo.ch oder autoscout24.ch.

Auch die Suche nach einem geeigneten Mobil stellte sich schwieriger als erwartet heraus, wobei die Suche stark von den Abklärungen der Rahmenbedingungen abhing. Als letztendlich ein vermeintlich geeigneter Anhänger über Ricardo ersteigert und dessen Prüfung und Instandsetzung organisiert wurde, stellte sich heraus, dass in dem Inserat falsche Angaben gemacht wurden – der ersteigerte Anhänger war gänzlich fahruntüchtig und musste entsorgt werden. Da gemäss den allgemeinen Geschäftsbedingungen von Ricardo ein Vertrag ungültig ist, wenn falsche Angaben gemacht wurden, musste der Anhänger nicht bezahlt werden.

Hier hat sich gezeigt, dass auch bei der Suche nach einem Anhänger der Einbezug einer Fachkraft sinnvoll gewesen wäre. Die Projektleitung hat darauf verzichtet, da sie den Einbezug einer Fachkraft vor allem aufgrund von Defekten im Motor als wichtig erachtete. Für das weitere Vorgehen kann für die Kijufa Ittigen sicherlich eruiert werden, dass der Einbezug einer Fachkraft bei dem Kauf oder der Ersteigerung eines Fahrzeugs immer sinnvoll und notwendig ist.

3.3. Fragebogen

Um die Jugendlichen über das Projekt zu informieren, sie nach ihren Wünschen und Bedürfnissen zu fragen und sie zur Teilnahme der Projektgruppe zu aktivieren, wurde an alle Klassen des Oberstufenzentrums OSZ in Ittigen ein Fragebogen verteilt (siehe Anhang 1.4). Insgesamt nahmen 71 Schüler/innen (35 weiblich, 36 männlich) aus fünf verschiedenen Klassen an der Umfrage teil. Die Ergebnisse wurden in eine Excel – Tabelle übertragen und zusätzlich in einem Word – Dokument zusammengefasst.

Auch bei diesem Vorgehen kam es zu Verzögerungen, da viele Rückmeldungen von Klassenlehrer/innen ausblieben. Es konnten dennoch alle Schüler/innen der 7. – 9. Klasse über diese Methode erreicht werden, da sich die Projektidee innerhalb des Oberstufenzentrums herumsprach. Insgesamt zehn Jugendliche bekundeten aufgrund dieser Fragebögen ihr Interesse an der Mitarbeit in der Projektgruppe. Zudem konnten viele

wertvolle Erkenntnisse in Erfahrung gebracht werden, was sich die Jugendlichen wünschen. So wurde beispielsweise von den Jugendlichen immer wieder betont, dass ihnen eine Musikanlage sehr wichtig sei. Auch Spiele wie Billard, Tischfußball und Tischtennis wurden oft (als Einrichtungsgegenstände sowie auch als Programmpunkte) gewünscht, wodurch die Projektleitung in Erfahrung brachte, dass all diese Spiele auch in einer mobilen Form verfügbar sind. (für die gesamten Umfrageergebnisse vgl. Anhang 7.5.) Diese Ergebnisse werden von der Projektleitung der Kijufa zur Verfügung gestellt und sind daher auch ohne die Durchführung des Projekts wertvoll.

3.4. Projektgruppe zur Konzipierung

Die Projektgruppe wurde aufgrund des bekundeten Interesses der Jugendlichen gemäss dem Fragebogen gegründet. Aufgrund dieses Vorgehens zur Gründung der Projektgruppe war es nicht möglich, viele verschiedene Diversitätsmerkmale im Hinblick auf Gender, Herkunft, Gesundheit und weiteres bewusst einzubeziehen. Es wurde in dieser Phase des Projekts mehr Wert auf die Beziehungsarbeit und die Möglichkeit der Jugendlichen, ihre Peer – Group miteinzubeziehen, gelegt. Insgesamt haben sich zwölf Jugendliche für die Mitarbeit in der Projektgruppe gemeldet, wovon vier an der ersten Sitzung teilgenommen und weitere fünf sich formell von der Sitzung abgemeldet haben.

An der ersten Sitzung wurden Wünsche, Bedürfnisse und Ideen der Jugendlichen zu Aussengestaltung und Einrichtung des Mobils und Programm sowie Durchführungszeiten und –orte für das Treffangebot gesammelt und von der Projektleitung festgehalten. So kam beispielsweise die Idee auf, neben einigen kostenlosen Getränken und Snacks zusätzliche Sachen zu verkaufen, um so eine Erweiterung der Einrichtung gemäss den vielen unterschiedlichen Wünschen der Jugendlichen finanzieren zu können. Die Projektleitung richtete ihr weiteres Vorgehen im Hinblick auf die Suche nach einem für das Projekt geeigneten Mobil, die Einrichtung sowie die Durchführungsorte und –zeiten den Ergebnissen dieser ersten Sitzung aus.

Da die Zeitspannenfähigkeit der Jugendlichen eher gering und die Mitarbeit der Projektgruppe ein ehrenamtliches Engagement in ihrer Freizeit war, musste die Zusammenarbeit möglichst abwechslungsreich und spannend gestaltet werden. Nach diesem Grundsatz wurde die erste Sitzung mit der Projektgruppe gestaltet. Der Projektleitung war wichtig, den Jugendlichen einerseits eine mehr oder weniger klare Leitlinie vorzugeben, andererseits genügend Raum zu lassen für informellen und „off topic“ - Austausch. So machte ihnen die Arbeit Spass, wodurch sie in der Sitzung selbst motiviert blieben und auch gerne wieder an eine nächste Sitzung gekommen wären. Beim Thema der Aussengestaltung konnten sich die Jugendlichen zudem kreativ betätigen, was ihnen viel Freude bereitete. Zusätzlich wurden von der Projektleitung mehrere Pausen eingeplant und eingelegt, damit die Konzentration der Jugendlichen nicht abbrach (vgl. Protokoll 1. Sitzung mit Projektgruppe, Anhang 7.6).

Wenn das Projekt sich nicht in diesem Masse verzögert hätte, hätten weitere Sitzungen mit der Projektgruppe stattgefunden, in welchem die weitere Umsetzung mit den Jugendlichen geplant worden wäre. Das Projekt kijufa mobil befindet sich nach den Partizipationsstufen von Maria Lütteringhaus (2000) somit auf den Partizipationsstufe eins – drei (zit. in Alex Willener, 2007, S. 64). Durch die am Oberstufenzentrum verteilten Fragebögen wurden die Jugendlichen gemäss Partizipationsstufe eins „Information“ informiert. Ebenfalls durch diesen Fragebögen konnten die Jugendlichen aktiv am Projekt mitwirken, womit die Partizipationsstufe 2 „Mitwirkung“ erreicht wurde. Die Partizipationsmöglichkeit der Jugendlichen in der Projektgruppe befand sich auf der Partizipationsstufe drei „Mitentscheidung“, da die Wünsche der Jugendlichen direkt in die Entscheidungen und das Vorgehen der Projektleitung einflussen. Im weiteren Projektverlauf hätten die Jugendlichen zudem mit Begleitung der Projektleitung den Einweihungsanlass und die stattfinden Treffs organisiert. Die Projektleitung hätte die Jugendlichen dabei in administrativen und organisatorischen Belangen unterstützt und sie wenn nötig aktiviert, ihre eigenen Ideen allerdings nicht oder nur auf ausdrücklichen Wunsch der Jugendlichen eingebracht. Die Partizipationsmöglichkeiten der Jugendlichen werden auch in der Zeit- und Aufgabenteilung ersichtlich. Bei allen Aufgaben, bei denen die Jugendlichen hauptverantwortlich gewesen wären, stehen sie an erster Stelle. Diese Form kommt allerdings vor allem bei der Umsetzungsphase zum Zuge, womit die Jugendlichen reell weniger als von der Projektleitung gewünscht partizipieren konnten.

3.5. Aussengestaltung und Inneneinrichtung des Mobils

Für die Aussengestaltung des Mobils bekamen die Jugendlichen der Projektgruppe die Möglichkeit, ihre Ideen aufzuzeichnen und bei dem regelmässig stattfindenden Angebot „Gentlemen’s Club“, welche viele Jugendliche der Projektgruppe besuchen, weiter auszubauen oder zu verändern.

Für die Inneneinrichtung haben die Jugendlichen an der ersten Sitzung mit der Projektgruppe erste Ideen und Wünsche geäussert, von denen sich die meisten mit denen der Fragebögen deckten. Die Einrichtung soll ein Zusammenspiel zwischen Möglichkeiten zu sportlichen und ruhigen Aktivitäten darstellen. Die Projektleitung überprüfte die Wünsche mit dem Budget und besprach in einem informellen Rahmen mit einzelnen Jugendlichen der Projektgruppe, welche Anschaffung für sie prioritär wäre. Es stellte sich heraus, dass das wichtigste Element der Einrichtung für sie und auch für die Teilnehmenden der Umfrage eine Musikanlage ist. Eine mobile Musikanlage wurde im Rahmen eines anderen Projekts angeschafft, bei der speziell auch das kijufa mobil und die Kompatibilität der Anlage mit dem Projekt beim Kauf berücksichtigt wurde.

Anschaffungen nur für das Mobil wurden allerdings noch keine getätigt mit der Überlegung, dass je nach Grösse des Mobils anderes Material nötig wäre oder einzelne Dinge aus Platzgründen wegfallen würden. Zudem hätte unter Umständen auch das Programm des Einweihungsanlasses und der durchgeführten Treffs die gewünschte Einrichtung beeinflusst.

4. Projektorganisation

4.1. Organigramm

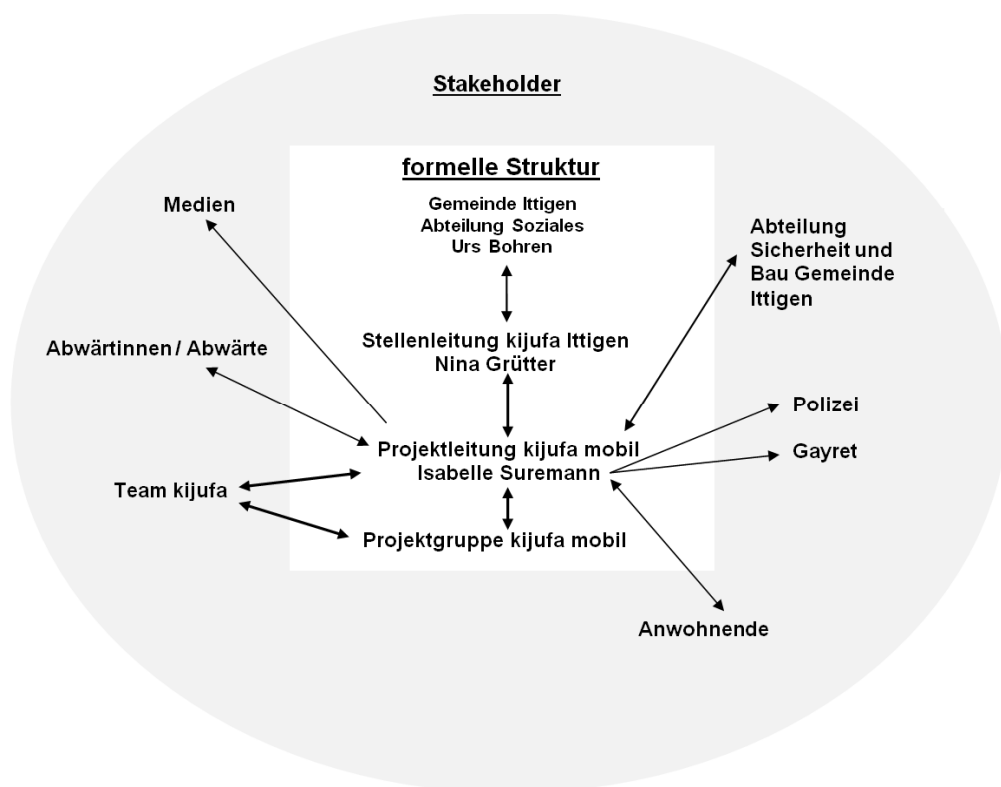


Abb. 5: Organigramm Projekt "kijufa mobil"

Abweichend zum Organigramm im Konzept wurde hier die Abteilung Bau der Gemeinde Ittigen hinzugefügt. Der Projektleitung war nicht von Anfang an bewusst, wie wichtig diese Abteilung für das Projekt ist. Einerseits waren alle Entscheidungen bezüglich eines Mobils

von ihnen abhängig und andererseits hätten sie auch noch für die Abklärungen bezüglich der einzelnen Orte, an denen die Treffs stattgefunden hätten, beigezogen werden müssen.

Im Projekt wurden lediglich Abklärungen mit der Abteilung Bau der Gemeinde Ittigen gemacht. Es bestand aufgrund der Verzögerungen keine Notwendigkeit, Kontakt mit den Medien, Abwärtinnen und Abwärten, der Polizei, dem Ittiger Sicherheitsdienst Gayret oder den Anwohnenden aufzunehmen.

Auch bestand keine Notwendigkeit, mit Abteilung Sicherheit Gemeinde Ittigen Kontakt aufzunehmen. Dieser wurde allerdings in einem informellen Gespräch anlässlich eines Personalanlasses hergestellt und der Abteilungsleiter über das Projekt informiert.

Es wurde ein sehr enger Kontakt zwischen der Projektleitung und der Projektgruppe sowie dem Team der kijufa Ittigen gepflegt. Das Team der kijufa Ittigen konnte die Projektleitung für Fragen und für Unterstützung stets beziehen und die Teammitglieder brachten ihrerseits Inputs und Ideen für das Projekt ein, welche von der Projektleitung aufgenommen wurden. Auch der Kontakt zwischen der Projektleitung und der Stellenleiterin der kijufa Ittigen, Nina Grütter, verlief sehr intensiv und positiv (vgl. Anhang 7.7). Die Stellenleitung, welche zugleich die Aufgabe der Praxisanleitung für die Projektleitung innehatte, konnte die Projektleitung gut unterstützen und mit ihr das Scheitern des Projekts bzw. die nicht Beendigung des Projekts analysieren. Zusätzlich wies sie die Projektleitung auf Möglichkeiten zur flexiblen Reaktion auf die Prozesse der Gemeinde hin.

4.2. Zeit- und Aufgabenplanung

Die jeweilig tatsächlich aufgewendete Zeitspanne für die Aufgaben im Vergleich zur Planung wurde bei Abweichungen mit einem dickeren Rahmen markiert. Aufgaben, welche in dieser Form nicht stattgefunden haben, wurden durchgestrichen. Die Meilensteine sind kursiv und mit einem Ausrufezeichen gekennzeichnet.

Zusätzlich wurde zur im Konzept aufgeführten Zeitplanung nachträglich eine Aufgabenteilung hinzugefügt. Dabei sind die Hauptverantwortlichen jeweils an erster Stelle geschrieben, die Unterstützenden an zweiter oder dritter. So werden die Partizipationsmöglichkeiten der Projektgruppe und somit einem Teil der primären Zielgruppe ersichtlich.

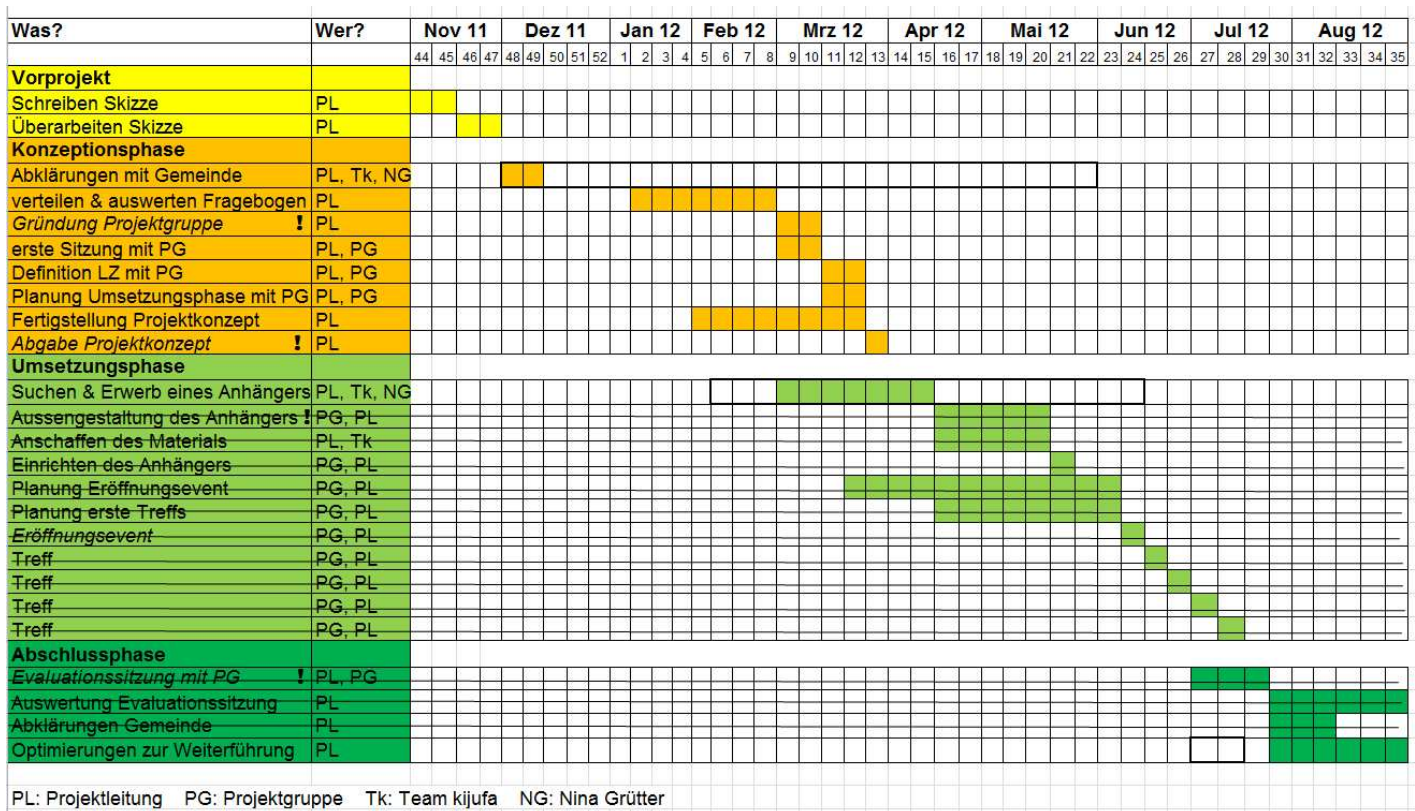


Abb. 6: Zeit- und Aufgabenplanung

4.3. Budget

Das geplante und das tatsächliche Budget weichen aufgrund des Projektabbruchs, bzw. der nicht Beendigung des Projekts natürlich voneinander ab. Statt den budgetierten 12'000.- Franken wurden nur 4'850.- Franken für das Projekt gebraucht. Damit diese Unterschiede in einer konkreten Form sichtbar werden, sind untenstehend beide Budgets aufgeführt.

Geplantes Budget:

Ausgaben		Einnahmen	
Lohn Projektleitung (350 x 12.-)	4200.-	Eigenleistung Projektleitung	4200.-
Anhänger	2500.-	Gesamtbudget für Projekt von Gemeinde	6000.-
Material für Gestaltung	500.-		
Einrichtung	1500.-		
Verpflegung für Sitzungen	500.-		
Miete Sitzungsraum	500.-	Eigenleistung kijufa: Miete Sitzungsraum	500.-
Büromaterial	300.-	Eigenleistung kijufa: Büromaterial	300.-

Material & Verpflegung Programm	1000.-		
Öffentlichkeitsarbeit	500.-	Eigenleistung kijufa Öffentlichkeitsarbeit	500.-
Unvorhergesehenes	500.-	Defizitgarantie kijufa	500.-
Total	12'000.-	Total	12'000.-
		Total	0.-

Tatsächliches Budget:

Ausgaben		Einnahmen	
Lohn Projektleitung (350 x 12.-)	4200.-	Eigenleistung Projektleitung	4200.-
Anhänger	0.-	Gesamtbudget für Projekt von Gemeinde	6000.-
Kosten Garage	100.-		
Material für Gestaltung	0.-		
Einrichtung	300.-		
Verpflegung für Sitzungen	50.-		
Miete Sitzungsraum	100.-	Eigenleistung kijufa: Miete Sitzungsraum	100.-
Büromaterial	100.-	Eigenleistung kijufa: Büromaterial	100.-
Material & Verpflegung Programm	0.-		
Öffentlichkeitsarbeit	0.-	Eigenleistung kijufa Öffentlichkeitsarbeit	0.-
Unvorhergesehenes	0.-	Defizitgarantie kijufa	500.-
Total	4'850.-	Total	10'900.-
		Total Überschuss	6'050.-

Der Betrag, welcher nun unter „Einnahmen“ aufgeführt wird, kann in der Weiterführung des Projekts von der kijufa Ittigen gebraucht werden.

5. Evaluation

5.1. Evaluation des Projektverlaufs

Das Projekt verlief im Hinblick auf die Erreichung der primären Zielgruppe sehr gut. Die Projektidee fand bei den Jugendlichen viel Anklang. So gaben 31% bei der Umfrage im Oberstufenzentrum an, dass sie das Angebot sicherlich nutzen würden, 5%, dass sie das Angebot vielleicht nutzen würden (vgl. Anhang 7.5). Zudem fanden sich deutlich mehr Jugendliche als benötigt für die Projektgruppe. Die Mitglieder der Projektgruppe, die an der ersten Sitzung teilgenommen haben, waren sehr engagiert bei der Sache dabei und brachten viele Wünsche und Ideen ein. Obwohl sie immer wieder einmal in nicht umsetzbare Ideen abschweiften, hatten sie doch den notwendigen Realitätsbezug. Einzig in dem zeitlichen Kapazitätshorizont der kijufa Ittigen konnten sie sich nur schlecht orientieren. (vgl.

Anhang 7.6) Im weiteren Verlauf wurde ich immer wieder informell von Jugendlichen auf das Projekt angesprochen, die nachfragten, wann das mobile Treffangebot starten würde.

Das Projekt bzw. der jetzige Stand des Projekts wurde in informellen Gesprächen mit den Jugendlichen evaluiert. Dies geschah von Seiten der Projektleitung her transparent und ehrlich. Die Jugendlichen sind weiterhin von der Idee eines mobilen Treffpunktangebots überzeugt. Sie wünschen sich, dass das Projekt weiter verfolgt wird.

Im Hinblick auf die Gemeinde verlief das Projekt allerdings eher negativ und sehr langwierig. Für die Projektleitung war es schwer zu akzeptieren, dass offensichtlich mehr gemacht werden könnte, wenn die institutionellen Rahmenbedingungen nicht so eng gezogen worden wären. Vor allem auch die schleppenden Prozesse behinderten den Verlauf des Projekts.

In der Zusammenarbeit mit dem Team der Kinder- und Jugendfachstelle Ittigen verlief das Projekt mehr als zufriedenstellend. Das Team der kijufa Ittigen unterstützte die Projektleitung wann immer es ging und brachte ihrerseits Inputs und Ideen für den Projektverlauf ein (vgl. Anhang 7.7.). Es war für die Projektleitung sehr von Vorteil, dass ein Mitglied des Teams bereits seit 15 Jahren in der Gemeinde arbeitet und so über die notwendigen Kontakte in der Gemeinde verfügte. Doch auch dies konnte keine Beschleunigung der Prozesse erwirken. Das Team der kijufa Ittigen kritisierte diese Langsamkeit ebenso wie die Projektleitung, nicht zuletzt da diese auch in anderen Bereichen der Arbeit der kijufa Ittigen hineingreift, wie beispielsweise die Forderung der kijufa Ittigen nach einem Jugendzentrum.

5.2. Evaluation der Nachhaltigkeit

Nach Alex Willener (2007) besteht Nachhaltigkeit auch im Sinne der kontinuierlichen Fortführung des Projekts als Dauereinrichtung (S. 103). Diese Form der Nachhaltigkeit ist beim Projekt trotz der nicht vollständigen Realisierung gegeben. Die Idee des Projekts wurde schon länger vom Team der kijufa Ittigen verfolgt. Die Erkenntnisse und Erfahrungen, die die Projektleitung zum jetzigen Stand des Projekts gemacht hat, hilft dem Team der kijufa Ittigen in der weiteren Umsetzung des Projekts.

6. Schlussfolgerung

6.1. Gewonnene Erkenntnisse

Im Folgenden werden die Erkenntnisse, die die Projektleitung in Bezug auf das Projekt gewonnen hat dargelegt.

Abklärungen mit der Gemeinde

Es ist nun klar, dass die Autos der Gemeinde zu wenig Ziehkraft haben, um einen Anhänger mit Einrichtung ziehen zu können. Von der Abteilung „AMI – Arbeitsmarktliche Integration“ der Gemeinde Ittigen können Fahrzeuge für den Transport des Anhängers ausgeliehen werden. Zudem wurde angeboten, dass eines der Gemeinde-Autos noch mit einer

Anhängerkuppelung versehen wird und für die kurzen Strecken, die zurückgelegt werden müssten, auf Benzin umgestellt werden könnte, was die Ziehkraft erhöhen würde. Zudem wurde das Gesamtbudget der Gemeinde konkretisiert und von der Gemeinde abgesegnet. Ein früherer Einbezug der Gemeindevertreter/innen der Abteilungen Bau und Sicherheit im Sinne eines runden Tisches oder einer Sitzung mit den Jugendlichen zusammen wurde von der Projektleitung angedacht. Ihr schwebte dabei ein Verfahren im Sinne des von Infoklick initiierten „Jugend mit Wirkung“-Prozesses vor. Dabei hätte das Vorgehen und das Verfahren sicherlich genauer abgeklärt werden können und hätte den Kontakt zwischen den Jugendlichen und den Gemeindevertreter/innen gestärkt. Allerdings sind die Gemeindevertreter/innen jener Abteilungen sowie die kijufa Ittigen selbst bereits stark in das partizipative Quartieraufwertungsprojekt „Zukunft Kappelisacker“ involviert. Da dieses Projekt sehr zeitintensiv ist, wurde die Idee eines solchen Prozesses nach informeller Absprache mit Teammitgliedern der kijufa Ittigen wieder verworfen.

Ideen und Wünsche der Jugendlichen

Die Jugendlichen konnten ihre Ideen und Wünsche für die Aussengestaltung und die Einrichtung des Mobils und das Programm sowie die Durchführungszeiten und -orte des Treffpunktangebots mittels des verteilten Fragebogens äussern. Die Ergebnisse dieser Umfrage wurden in einer Excel – Tabelle festgehalten und anschliessend in Zusammenarbeit mit der Projektgruppe konkretisiert (siehe Anhänge 7.3 – 7.6). Zudem ist bekannt, welche Jugendlichen sich gerne weiterhin bei der Umsetzung des Mobils engagieren möchten. Die Kontakte der kijufa Ittigen zu jenen Jugendlichen sind intensiv und konstant.

Suchen eines geeigneten Mobils

Es hat sich gezeigt, dass die Suche auf Online – Portalen ohne einen Fachmann viele Tücken mit sich bringt. Der daraus gezogenen Erkenntnis zufolge, sollte der höhere Zeitaufwand in Kauf genommen und jedes geeignete Mobil (nach Möglichkeit zusammen mit einer Fachperson zusammen) vor Ort besichtigt werden. So können weitere solche Erfahrungen vermieden werden. Für einen ähnlichen solchen Fall liegen der kijufa Ittigen aber nun genaue Kenntnisse über die Allgemeinen Geschäftsbedingungen AGB von Ricardo, sowie über das Kaufrecht des Obligationenrechts vor.

Unter Berücksichtigung dieser Erkenntnisse kann die kijufa Ittigen das Projekt nun weiter vorantreiben. Hierzu wurde das Projekt offiziell von der Projektleitung an ein Teammitglied der kijufa Ittigen übergeben. Der (digitale) Ordner mit allen notwendigen Informationen und Materialien ist für alle Teammitglieder der kijufa Ittigen zugänglich.

6.2. Persönliche Schlussfolgerungen

Die Projektleitung hat erfahren, dass vor Beginn eines Projekts ganz genau und in allen Einzelheiten abgeklärt werden muss, ob das Projekt in der angedachten Form innerhalb der institutionellen Grenzen überhaupt möglich ist. Dies war allerdings aufgrund des gesteckten Zeitrahmens des Studiums nicht möglich, da bereits zwei Monate nach Beginn des Praktikums der Projektleitung eine Projektidee vorliegen musste. .

Die Projektleitung ist sich bewusst (geworden), dass soziokulturelle Projekte oftmals in einer Abhängigkeit zu der jeweiligen Institution stehen und so Projekte oft eingeschränkt oder verlangsamt werden können. Die Projektleitung akzeptiert diesen Umstand als eine gegebene Realität, mit der sie auch künftig in der Praxis konfrontiert sein wird.

Da das Projekt allerdings nicht aufgrund partizipativer Prozesse mit den Jugendlichen, also dem Kernelement der Soziokulturellen Animation innerhalb der offenen Jugendarbeit, gescheitert ist, zieht die Projektleitung dennoch eine positive Bilanz des Projekts: Die Jugendlichen konnten aktiviert werden und wurden in den Projektverlauf einbezogen. Ihnen wurde bewusst, dass ihre Meinung wichtig für das Projekt ist und ihre Stimme Gewicht hat. Zudem wurden sie durch das Projekt enger mit der Kijufa Ittigen, deren Arbeitsweise und Abläufe vertraut.

Zudem hat die Projektleitung für sich viel persönlich durch das Projekt viel über Projektmanagement gelernt, vor allem was die bereits analysierten institutionellen Rahmenbedingungen anging.

Abschliessend kann gesagt werden, dass das Projekt der Fachstelle Kijufa Ittigen, der Projektleitung und den beteiligten Jugendlichen neue Einsichten und Erkenntnisse ermöglichte und gesellschaftliche Ziele der Soziokulturellen Animation erreicht wurden, obschon das Projekt in der geplanten Form nicht durchgeführt werden konnte.

7. Anhang

7.1. Quellenverzeichnis

Leu, Robert E., Burri, Stefan und Priester, Tom (1997). *Lebensqualität und Armut in der Schweiz* (2. Überarbeitete Aufl.). Bern: Haupt.

Brooks, Davis (2006). *Self-control is the key to success*. Gefunden am 23. Februar 2012 unter <http://www.sfgate.com/>

Herlyn, Ulfert, von Seggern, Hille, Heizelmann, Claudia und Karow, Daniela (2003). *Jugendliche in öffentlichen Räumen der Stadt: Chancen und Restriktionen der Rauman eignung*. Opladen: Leske +Budrich.

Deniet, Ulrich (Hrsg.) (2009). *Betreten erlaubt!: Projekte gegen die Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum*. Leverkusen: Budrich, Barbara

Raaflaub, Matthias (2009). *Sorgenkind Kappelisacker*. Gefunden am 10. Juli 2012 unter <http://www.derbund.ch>

Bucher, Michael (2010). „*Wir sind nicht schlimmer als andere*“. Gefunden am 10. Juli 2012 unter <http://www.bernerzeitung.ch>

Willener, Alex (2007). *Integrale Projektmethodik: für Innovation und Entwicklung in Quartier, Gemeinde und Stadt*. Luzern: interact

7.2. Abbildungsverzeichnis

Abbildungen 1 – 4: Ausschnitte des Plakates „dr Chäppu i mine Ouge isch“.

Abbildungen 5 und 6: Eigene Abbildungen von Isabelle Suremann

7.3. Plakat „Dr Chäppu isch i mine Ouge“



Itigen...

gut, das wir ein rapper haben.

zu glück haben wir ein autobus

Itigen...

3063

gut das es dich gibt!!

wäre gut wenn hier einer wäre!!!

CHÄPPU...

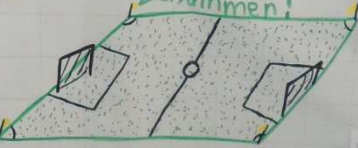
Aleh hatten zusammen!

CHÄPPU...

DR CHÄPPU I MINE OUGE ISCH...



3063



7.4. Fragebogen

Liebe Jugendliche

Von Frühling – Herbst 2012 macht der Jugendtreff „NoName“ im kirchlichen Zentrum voraussichtlich Pause. Dafür soll er von einem mobilen Jugendtreff abgelöst werden. Dabei würden wir euch mit einem Anhänger oder einem Wohnwagen, der mit vier Spiel- und Unterhaltungsmaterialien gefüllt ist an verschiedenen Orten in der Gemeinde Ittigen besuchen. Um das Angebot besser zu machen, möchte ich nun gerne eure Meinung dazu hören! Es wäre also toll, wenn ihr diesen Fragebogen ausfüllen und an mich oder jemand anders der kijufa zurückgeben könntet.

Merci und ä liebe Gruess,
Isabelle

7.5. Zusammenfassung der Ergebnisse des Fragebogens

Zusammenfassung Fragebogen kijufa mobil

Name:

Klasse:

Wohnquartier:

Wo in der Gemeinde Ittigen triffst du dich mit deinen Freunden?

Anzahl Befragte: 71 (35 w; 36 m)

Angaben, dass sie das Angebot nutzen würden: 24 (34 %)

Angaben, dass sie das Angebot vielleicht nutzen würden: 4 (5 %)

Angaben, dass sie das Angebot nicht nutzen würden: 43 (61 %)

Würdest du das Angebot eines mobilen Jugendtreffs nutzen? Ja Nein

Wo triffst du dich mit deinen Freunden? (häufigste Nennungen)

An welchem Wochentag und um welche Zeit sollte der Treff stattfinden?

- Migrossspielplatz / Talgutzentrum (27 Nennungen, 36,6 %)
- Chäppu (14 Nennungen, 19,7 %)
- OSZ (9 Nennungen, 12,7 %)
- Zu Hause (7 Nennungen, 9,9 %)

Was möchtest du im mobilen Treff alles haben? (z.B. Musikanlage, kleine Küche / Bar, Beamer, Leinwand, Spiele etc.)

Was möchtest du im Treff machen? Wünschst du dir ein Programm oder sollte es einfach eine Treffpunktmöglichkeit für dich und deine Freunde sein?

Wünsche zu Wochentag und Zeit (häufigste Nennungen):

Möchtest du helfen, den mobilen Treff aufzubauen? Wenn ja, wie kann ich dich kontaktieren?

- Freitagabend (31 Nennungen, 69,4 %)

- Mittwochnachmittag (13 Nennungen, 18, 3%)
- Samstagabend (12 Nennungen, 16,9 %)

Wünsche zu Einrichtung / Material (häufigste Nennungen):

- Musikanlage (29 Nennungen, 40,9 %)
- Bar (23 Nennungen, 32,4 %)
- Leinwand (14 Nennungen, 19.8 %)
- Spiele (9 Nennungen, 12,7 %)
- Kleine Küche (10 Nennungen, 14 %)
- Gamekonsolen (PS3, X-Box) (7 Nennungen, 9.9 %)

Wünsche zu Programm / Aktivitäten (häufigste Nennungen):

- Treffpunktmöglichkeit (24 Nennungen, 34 %)
- Spiele / Sport (11 Nennungen, 15.5 %)

7.6. Protokoll 1. Sitzung mit Projektgruppe

Protokoll der Projektgruppensitzung

28. Februar 2012, 18:30

Ich habe die Jungs zuerst über den bisherigen Projektverlauf informiert und erzählt, dass es gerade etwas schwierig ist, weil wir noch nicht wissen, was für ein Mobil angeschafft werden kann. Ich habe ihnen auch dargelegt, dass ich erst mit den weiteren Abklärungen beginnen möchte, sobald ich dies wisse (da je nach Grösse / Art des Mobils einzelne Plätze wegfallen und je nach Platz die Zeit variieren wird).

Ergebnisse:

Die Jugendlichen haben ihre Wünsche zu der Ausgestaltung des mobilen Treffangebots geäußert.

- **Regelmässigkeit und Zeitpunkt:** Am besten einmal wöchentlich, Freitag- oder Sonntagabend von 18:00 – 22:00 (FR), bzw. 18:00 – 21:00 (SO). Am besten eigentlich länger, muss aber mit der Gemeinde abgesprochen werden. Gerne auch in den Ferien,

dies ist allerdings wegen Kapazitäten der Kijufa nicht möglich. Die Abmachung ist, dass ich dies mit der Gemeinde absprechen werde und die Projektgruppe dann wieder informiere.

- **Ort:** Wald, Talgutzentrum / Migros - Spielplatz, Chäppu, Eyfeld, bei der Aare, Rainschulhaus / OSZ. Am besten dort, wo man am längsten machen kann. Isa wird dies mit der Gemeinde noch abklären.
- **Aussengestaltung:** Am liebsten Sprayen, haben ihre Ideen auf Plakate gezeichnet
- **Einrichtung:** Billardtisch, Tischtennistisch, Tischfussball, Sitzkissen, Boxsack, kleine Küche, PS3, Wii, Pokertisch, Badminton, Fussball, Basketball, Essen und Trinken, Gesellschaftsspiele, Bocchia. Es könnte zwei Varianten von Essen und Trinken geben: Eine Sorte Chips, Nüsse o.Ä. und Eistee, welches beides gratis wäre und dann diverse Softdrinks in Dosen oder Flaschen und weitere Snacks (Schokoriegel etc), die billig verkauft werden würden. So könnte Geld für weitere Anschaffungen gesammelt werden. Wenn ein teurer Programmpunkt ansteht könnte zudem eine Kollekte aufgestellt werden.
- **Programm:** Turniere, Gameabend, chillen, Disco, Filmabend, Esswettbewerb.

Prozess und Stimmung:

- Die Jungs waren sehr motiviert, viel über das Projekt zu bestimmen, auch wenn sie bezüglich der Zeitkapazität die Realitätsnähe etwas verloren.
- Zudem war es schwer für sie, nach der Schule eher spät am Abend (18:30 Sitzungsstart) noch still sitzen zu können. Daher war es notwendig, dass sie auch ab und zu über Dinge sprechen konnten, die nicht mit dem Projekt zu tun hatten. Sie ihre Ideen aufschreiben zu lassen hat dann im Endeffekt auch mehr Ruhe reingebracht, so verlief es strukturierter.
- Ich hatte das Gefühl, dass es für die Motivation wichtig war, dass sie nach der Sitzung auch noch etwas anderes tun konnten. So hatten sie noch viel Spass und werden wohl das nächste Mal auch deswegen wieder kommen.

7.7. Auszüge aus den Teamsitzungsprotokollen der Kijufa Ittigen mit Bezug zum Kijufa Mobil

Die Projektleitung hat aus allen Teamsitzungsprotokollen, bei denen das Kijufa Mobil zum Thema wurde eine Auswahl an relevanten Besprechungen getroffen, um so exemplarisch darzulegen, wie die Projektleitung mit dem Team der Kijufa Ittigen bezüglich des Projekts zusammengearbeitet hat.

30. 08. 2011

- **Projektideen:** Isabelle muss für die HSLU ein eigenes Projekt umsetzen. Sie hat eigene Projektideen, könnte aber auch ein Auftragsprojekt durchführen. Edi bringt die Idee von „Kijufa-Mobil“ ein, ob dies durchgeführt wird, ist aber erst nach den Herbstferien klar, wenn definitiv feststeht, ob wir eine neue Räumlichkeit bekommen oder nicht. Weitere Ideen können in der nächsten Teamsitzung eingebracht werden.

17. 11. 2011

- **Kijufa Mobil:** Wir haben uns dafür entschieden, dass ein motorisiertes Fahrzeug wohl eher unseren Wünschen und der Funktion des Mobils entspricht. Zudem sollte es eher ein Transporter und kein Personenwagen und geprüft sein, sowie über hintere

Fenster verfügen. Isabelle wird via dem Suchabo von autoscout24.ch, sowie über Ricardo nach geeigneten Fahrzeugen suchen. Eventuell könnte ein Jugendlicher, der die Automechanikerlehre gemacht hat dabei helfen, ein geeignetes Mobil zu finden sowie (wenn nötig) ein bisschen daran rumbasteln. Edi wird ihn über Facebook kontaktieren. Nina wird bei der Gemeinde anfragen, ob das Budget von 6000.- genehmigt werden würde.

29. 02. 2012

- **Kijufa mobil:** Isabelle hatte am Dienstag die erste Sitzung mit der Projektgruppe. Die Jungs haben sich sehr gut beteiligt und Isabelle hat ein gutes Gefühl dabei, weiter mit ihnen zu arbeiten. Sie meinte, dass es cool sei, wenn man auch in den Sommerferien das Angebot des mobilen Jugendtreffs machen könnte. Dies ist aufgrund unserer Kapazitäten nicht möglich, es könnte aber einmal eine Sommerparty oder Ähnliches geplant werden. Während der Projektphase wird der Treff fix an einem Ort stattfinden, da die Mobilität in dem Sinne für die Jugendlichen gar kein Bedürfnis, sondern eher mühsam zu sein scheint. Daher wird zumindest während der Projektphase der Treff nur an einem Ort stattfinden.

14. 03. 2012

- **kijufa mobil:** Isabelle wird sich in Zukunft vor allem auf Baracken- und nicht auf Wohnwagen konzentrieren, da diese mehr Raum für Kreativität lassen. Edi kennt jemanden, der bei der Gestaltung helfen könnte. Isabelle wird bei einem Wagen mitbieten, falls dieser nicht über 700.- und fahrtauglich ist. Robi schaut mit der Abteilung Bau, wie viel Gewicht der Zaffira ziehen kann. Update: Inzwischen haben wir herausgefunden, dass offensichtlich doch kein Wagen der Gemeinde über eine Anhängerkuppelung verfügt und zudem die Baracke untauglich ist. Wir werden mit dem AMI schauen.

04. 04. 2012

- **kijufa mobil:** Isabelle ist immer noch auf der Suche nach einem geeigneten Mobil. Falls ein Barackwagen in Frage käme, müsste mit einem Bauer abgemacht werden, dass er den Wagen von Zeit zu Zeit „zügeln“ könnte. Robi wird dies übernehmen. Er wird zudem auch mit der Abteilung Bau abklären, ob beim Zaffira eine Anhängerkuppelung montiert werden könnte. Isabelle wird so lange weiter mehrgleisig suchen.

25. 04. 2012

- **Kijufa mobil:** Robi hat angefragt, ob beim Zaffira eine Anhängerkuppelung angemacht werden könnte. Dies stellt sich jedoch als sehr schwierig und langwierig heraus. Es müsste dafür ein Antrag gestellt werden. Robi wird diesen Antrag verfassen. Isa wird bei der Suche nach einem Mobil vorgehen wie bisher.

09. 05. 2012

- **kijufa mobil:** Wir haben nun endlich (für nur 306.-, danke Edi!) ein Mobil ersteigert. Wir müssen nun noch abwarten, bis wir den Fahrzeugausweis bekommen. Wenn der Anhänger in den letzten 2 Jahren geprüft wurde, können wir direkt ein

Wechselnummernschild beantragen und den Anhänger selbst abholen. Wenn er dies nicht wurde, müssen wir ihn von einer Garage in Zofingen abholen und prüfen lassen und ihn anschliessend dort mit dem Wechselnummernschild abholen. Robi hat die Abklärungen bezüglich der Anhängerkuppelung bei der Gemeinde gemacht. Es sieht allerdings nicht so aus, als ob diese in nächster Zeit gemacht werden würde. Robi gibt noch die Daten bezüglich Gewicht etc. durch.

23. 05. 2012

- **kijufa mobil:** Isabelle wird noch eine Offerte bei der Garage einholen für die prüftauglichkeit des Anhängers. Betreffend der Anhängerkuppelung herrscht immer noch Stillstand. Die Gestaltungsphase des Anhängers sollte voraussichtlich Mitte Juni beginnen und 1 – 2 Wochen dauern.

07. 06. 2012

- **kijufa mobil:** Die Garage auf Zofingen hat angerufen und mitgeteilt, dass der Anhänger keineswegs fahrtüchtig ist, sondern nun entsorgt werden muss. Isa wird den Besitzer anrufen und dies mitteilen. Wir müssen daher den Anhänger rechtlich gesehen natürlich nicht bezahlen, ebenso wenig die Entsorgung. Ursprünglich wäre von Isa und Edi angedacht gewesen, das EM – Stübli und die Gestaltung des Mobils zu verbinden. Dies ist natürlich jetzt in dieser Form nicht mehr möglich, eventuell könnte allerdings ein Grafikwettbewerb veranstaltet werden oder sonst etwas gemacht werden, das dem Projekt später dienlich sein könnte. Isabelle wird sich dazu etwas überlegen.